

— 237 —

Tochter zur Winterszeit tagsüber und abends am Spinnrad. Heute könnte man abends in Hasle von Haus zu Haus gehen, man fände nirgends mehr eine Spinnerin, höchstens daß in der Dorfstadt noch ein oder das andere alte Weibchen, erst kurz vom Land hereingezogen, säße und spänne.

„Man kauft ja jetzt die Sachen billiger, es ist nicht mehr der Mühe wert, daß man spinnet.“ Ja, man kauft Lumpenzeug, das jedes Jahr erneuert werden muß, und wirft so das Geld zum Fenster hinaus, während die selbstgespinnene Ware zwei und drei Generationen aushielt!

Ich bin heute ein alter Mann, aber ich habe noch Hemden, wie neu, zu welchen meine Mutter, die schon mehr als vierzig Jahre tot ist, das Garn gesponnen hat.

Alle Maschinenarbeit leistet nie und nirgends das, was die menschliche Hand leistet, die allein ihren Erzeugnissen Geist und Kraft beibringt.

Wie weit es Kultur und Bildung in der Richtung gebracht haben, selbst auf dem Lande und selbst im Kinzigtal, das zeigt die folgende, geradezu haarsträubende Tatsache:

Unsere Dorfgemeinden in Baden wurden, wie schon früher erwähnt, seit Jahren veranlaßt, ihre Industrie-Lehrerinnen in Karlsruhe ausbilden zu lassen. Dies geschieht in der Regel, und nun, nachdem diese akademisch gebildeten Lehrerinnen seit Jahren auch unter dem Landvolk im Kinzigtal wirken, höre ich von Bauern und Bäuerinnen, daß die Hälfte der jungen Mädchen, welche als Mägde gedungen werden, nicht mehr spinnen und ein Drittel keinen Strumpf mehr stricken könne.

Diese von neumodischen und staatlich gebildeten Lehrerinnen im „Normalstrumpf“ unterrichteten Mägde schauen im Winter zu, wie die älteren Wiberwölfer spinnen, und lassen ihre eigenen Strümpfe von ärmern Weibspersonen stricken, da sie die Normalstrumpf-Mathematik vergessen haben und nun selbst keinen tragbaren Strumpf mehr stricken können.